

Begegnungen mit Hans Tietgens

Joachim Dikau

In meinem wechselvollen Berufsleben habe ich Dr. Tietgens vor über fünfzig Jahren kennen gelernt, und in den Jahrzehnten danach bin ich ihm auf verschiedenen Ebenen einer intensiven Zusammenarbeit häufig begegnet. Auf dieser Grundlage möchte ich anlässlich des heutigen Gedenkens als „Zeitzeuge“ folgende drei Fragen in den Mittelpunkt stellen:

- (1) Wie habe ich Hans Tietgens erlebt?
- (2) Was habe ich von ihm gelernt?
- (3) Welche Bedeutung hatten diese persönlichen Begegnungen für mein eigenes berufliches Leben?

Herrn Tietgens (zusammen mit seiner künftigen Ehefrau) lernte ich im Mai 1953 in der Heimvolkshochschule Hustedt kennen, wo er, schon als promovierter Sozialwissenschaftler, sich am Beginn seiner praktischen Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Erwachsenenbildung in diesem Hause einarbeitete. Ich hielt mich dort gerade als Mitglied des Leitungsteams in einem kurzen Seminar der Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste (IJGD) auf, um eine Gruppe von Schülern und Studenten auf Aufgaben in der Leitung internationaler Work-Camps (in Verbindung mit einem Praxisprojekt) vorzubereiten.

In den folgenden Jahren erlebte ich Herrn Tietgens bei verschiedenen Anlässen als Referenten und Moderator in Fortbildungsveranstaltungen; direkte Kontakte zu der von ihm geleiteten Pädagogischen Arbeitsstelle des DVV in Frankfurt entwickelten sich jedoch erst seit 1963, als ich mich im Rahmen meiner Tätigkeit als Wissenschaftlicher Assistent an der FU Berlin (als „Quereinsteiger“ aus der wirtschaftspädagogischen Berufspraxis) überhaupt eingehend mit Volkshochschule und Erwachsenenbildung zu beschäftigen begann. Daraus hat sich im Laufe der Jahre eine kontinuierliche Zusammenarbeit entwickelt, in der ich von Tietgens wertvolle Lernimpulse für mein Verständnis von Erwachsenenbildung sowie für meine Berufstätigkeit in der Hochschule und in der Weiterbildungspraxis gewonnen habe, für die ich ihm sehr dankbar bin.

Eine besondere Bedeutung hatte in diesem Zusammenhang ein mehrwöchiger Arbeitsaufenthalt im Hause der PAS, den Tietgens mir zu Beginn meiner intensiveren Literatur- und Archivstudien zur Erwachsenenbildung ermöglichte – eine wesentliche Ergänzung des Studiums im Erziehungswissenschaftlichen Institut meiner Universität. Die persönlichen und fachlichen Beratungen durch ihn und sein Arbeiterteam motivierten mich dann 1965 auch zur Teilnahme an einem dreiwöchigen Einführungskurs für künftige VHS-Mitarbeiter in der Heimvolkshochschule Falkenstein – unter seiner fachlichen Leitung mit einem hervorragenden didaktischen Konzept. Diesem Kurs verdanke ich neue grundlegende Kenntnisse zur Erwachsenenbildung, erweitertes Verständnis ihrer komplexen Zusammenhänge und anschauliche methodische Hinweise sowie wichtige kritische Denkanstöße, auch gegenüber manchen Lehrmeinungen in der eigenen Universität. Die hier gewonnenen Einsichten haben auch die Sichtweisen für meine wissenschaftliche Arbeit an der Dissertation sinnvoll erweitert; für die Veröffentlichung und Verbreitung dieser Schrift hat sich Herr Tietgens selbst dann tatkräftig eingesetzt.

Eine kontinuierliche Zusammenarbeit bot sich nach meiner Berufung als Hochschullehrer in den 70er Jahren vor allem bei der Gründung des Arbeitskreises Universitäre Erwachsenenbildung (AUE), die Herr Tietgens bereits im Vorfeld zielbewusst unterstützt hatte. Seit 1970 gehörte er dem Vorstand dieses Vereins an, und nach 1976 vertrat er bis in die späten 80er Jahre den DVV im Beirat des gleichen Vereins, der sich inzwischen als „Deutsche Gesellschaft für Wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium“ (DGWF) neu profiliert hat. Hier erlebte ich als damaliger Vorsitzender eine Kooperation, die sowohl die praxisorientierte Zielbestimmung und realitätsorientierte Handlungsstrategie des Vereins als auch die vertrauensvollen Kommunikationsweisen zwischen Hochschulen und Praxiseinrichtungen der Erwachsenenbildung sehr positiv beeinflusst hat. Von gleicher Bedeutung war für mich seine aktive Mitwirkung in der Sektion Erwachsenenbildung der DGfE sowie die jahrzehntelange Zusammenarbeit im Pädagogischen Ausschuss des DVV.

Auf all diesen Kooperationsfeldern waren die wissenschaftliche Fundierung der Erwachsenenbildung durch Forschung und Lehre sowie die öffentlich-rechtliche Konsolidierung und Förderung ihrer Praxis immer zentrale gemeinsame Themen (worauf in der heutigen Gedenkveranstaltung bereits unter vielfältigen Aspekten ausführlich hingewiesen worden ist). – Was aber war bei der Behandlung dieser Themen und Gestaltungsaufgaben für mich das besonders Beeindruckende, das Tietgens in meiner Erinnerung nachhaltig hinterlassen hat? Vieles wurde bereits in anderen Beiträgen wiederholt genannt – hinsichtlich seiner wissenschaftlichen Leistung und hinsichtlich seiner persönlichen Ausstrahlung im erwachsenenpädagogischen, im bildungspolitischen und organisatorischen Wirken: die Exaktheit und analytische Schärfe seiner Sachdarstellung ebenso wie die mitreißende Rhetorik, die klare Strukturierung der vorgetragenen komplexen Problematik und die kommunikative Offenheit gegenüber den Fragen und Beiträgen seiner Gesprächspartner. Mindestens für mich gab es aber auch Schwierigkeiten im persönlichen Zugang zu einem vertiefenden Verständnis seiner sozialwissenschaftlich fundierten Aussagen, die sich in seinen überaus vielfältigen Publikationen widerspiegeln. Er machte es seinen Schülern (zu denen ich mich insofern auch selbst zählen möchte) nicht leicht. Denn er erwartete stets auch vom Gesprächspartner Präzision, forderte ihn zum Disput heraus, war dann aber zum Zuhören und zur kritischen Auseinandersetzung bereit – und dies auch dann, wenn die erkennbare individuelle Zuwendung mit deutlicher persönlicher Distanz verbunden war. Dabei gab es natürlich auch Missverständnisse im Kommunikationsprozess, die allerdings die wechselseitige Verständigung langfristig nicht beeinträchtigen konnten; und diese Tatsache halte ich für eine der besten Seiten unserer lebendigen mitmenschlichen Beziehung.

Wir haben uns solche Auseinandersetzungen oft schwer gemacht, zumal jeder selbst an sein spezifisches individuelles (und auch institutionelles) Kommunikationsnetz gebunden war. Aber an fünf Beispielen möchte ich abschließend doch hervorheben, bei welchen bildungs-politischen Auffassungen (die stets auch einer kritischen Reflexion unterzogen wurden) wir uns trotz aller Schwierigkeiten der Materie letztlich immer wieder verstanden haben:

- die Notwendigkeit, „Professionalisierung“ und „Beruflichkeit“ neu zu denken: den „Erwachsenenbildner“ gerade nicht in ein statisches, traditionelles Berufsbildschema einzuordnen, sondern vor allem als Möglichkeit für ein zukunftsweisendes, offenes Qualifizierungsmodell und vielseitig offenes Berufsbild zu verstehen;

48

- in der Ausbildung und Fortbildung von Mitarbeitern in der Erwachsenenbildung (auf allen Ebenen) gerade die Einbeziehung vielfältiger vorheriger Qualifikationen und Kompetenzen als unerlässlich anzusehen (Häufiger Hinweis Tietgens: „Entscheidend ist, was man sonst noch gelernt hat!“);
- bildungspolitische Zielvorstellungen und Handlungsstrategien möglichst in der Dialektik von Erstrebbarem und Erreichbarem zu bestimmen – oder (anders gesagt) im „Spannungsfeld von Zielklarheit und realistischem Handeln“, um einerseits wirklichkeitsfremden Utopismus und andererseits verantwortungslosen Opportunismus zu vermeiden;
- bei aller notwendiger Orientierung an gesellschaftspolitischen Leit-bildern und Zielvorstellungen in der bildungspolitischen Praxis jeder Verabsolutierung und allem Fundamentalismus abzusagen: von totalitären politischen Ideologien über den „Marktfundamentalismus“ bis zum „Berufsbildungsimperialismus“;
- mit der Berufung auf ein realistisches Leistungsprinzip und ein anerkanntes Wertesystem auch weiterhin den Respekt vor den häufig diffamierten ‚bürgerlichen Sekundärtugenden‘ zu verbinden (Tietgens: „Pünktlichkeit als Höflichkeit der Könige – in der Demokratie, in der alle König sind, also Pünktlichkeit als allgemeines Höflichkeitsgebot“ – so deutlich auf einer EB-Konferenz in Meiningen im Juni 1996).

Ich habe solche Erkenntnisse und Einsichten sehr geschätzt. Ich halte sie auch für meine Tätigkeit als Hochschullehrer (der letztlich sich selbst auch als Erwachsenenbildner verstehen und entsprechend handeln will) für unerlässlich. Ich finde mich hierin mit Tietgens in voller Übereinstimmung.

Deshalb lautet mein letzter Satz **„Hans Tietgens, ich danke Ihnen!“**